

Der Zwinger als Diorama ...

Schirmetragen mit touristischer Kompetenz

Von Reinhard Heinrich

Das Diorama ist üblicherweise ein Glaskasten, in dem Zinnfiguren eine Landschaft beleben. Darstellungen von Schlachten sind es zumeist, die wir aus dem Stadtmuseum kennen. Der Vorteil besteht im anschaulichen Überblick des Betrachters – den die beteiligten Zinnfiguren natürlich nicht haben (können).

Beispiel Zwinger 2006: Wir stehen an der Brüstung der Bogengalerie neben dem Wallpavillon, mit Blick auf den ganzen Zwingerhof. Die Sonne scheint. Besucher fluten vorbei, hören das Porzellanglockenspiel, eilen zum Semperbau, um „die berühmte Brauerei“ am Theaterplatz zu sehen. Und dazwischen geführte Gruppen, deren „Leitfigur“ mehr oder weniger kompetent über Mätressenwirtschaft und 365 Kinder referiert, manchmal auch über Permoser und Pöppelmann. Letzteres vorzugsweise unter einem gelb-schwarzen Schirm. Denn die Träger(innen) des gelb-schwarzen Schirms bekennen sich zur höchsten Zertifizierung nach den Richtlinien des Bundesverbandes der Gästeführer. Und das setzt hohe Qualität im Umgang mit den Gästen wie den touristischen Schätzen dieser Stadt voraus.

Nicht ganz so hoch qualifiziert scheint das „Bodenpersonal“ der sächsischen Schlösser-Verwaltung zu sein. Man beobachtet zänkische Störenfriede – denen ein Amt gegeben wurde, damit sie für Ordnung sorgen – beim Ausleben ihrer Machtposition. Da wird in geführte Gruppen eingebrochen, um durchzusetzen, was man für Ordnung hält. Wie preußische Beamte – ohne auch nur einen Hauch sächsischer „Gemiedlichkeit“. Oder wie die Staatsmacht bis '89. „Bürger – Sie begehen hier eine feindlich-negative Handlung“ – scheinen sie sagen zu wollen. (Vom Wall aus versteht man die Worte natürlich nicht.)

Diese negative Handlung besteht hauptsächlich im öffentlichen Tragen des gelb-schwarzen Schirms. Er ist „Firmenschild“, Erkennungszeichen, Orientierung der Gruppe im Gewimmel – und – tatsächlich – Schutz vor sengender Sonne. Den Dresdnern bekannt von kostenlosen Stadtführungen am internationalen Tag des Gästeführers, sympathisch durch Bekenntnis zu den Stadtfarben – ein Symbol für Gastfreundlichkeit unserer Stadt. Öffentliches Tragen von Symbolen wird manchmal mit Recht verfolgt, manchmal zu Unrecht. „Schwerter zu Pflugscharen“ war so ein Symbol damals, das man so oder so sehen konnte. Einem gelb-schwarzen Schirm heute könnte man vielleicht beikommen mit Gesetzen über unlauteren Wettbewerb oder Werbeverbot im Zwinger. Aber nur vielleicht – wenn auch die kostümierten Gästeführer ihre Allongeperücken ablegten, die Sicherheitsleute die Uniform auszögen und man dem kleinen Mädchen, das täglich am Kronentor russische Volksweisen spielt, die Blockflöte wegnähme.

Aber kann man das wirklich wollen? Und falls doch, warum? Und wer? Sicherlich unterliegen auch Gästeführer der Marktwirtschaft und es gibt gewiß Konkurrenzkampf. Doch müssen sich sächsische Bedienstete hierfür einseitig einspannen lassen – oder wollen sie es gar? Das wäre schlimm – egal aus welchen Motiven. Touristen sehen nur die Oberfläche. Und die sieht mitunter erbärmlich aus – wenn die „Staatsmacht“ mal wieder gegen öffentliches Schirmtragen einschreitet.

Unser Zwinger-Diorama zeigt keine Schlacht – aber auch kein Fest, wie es dem Zwinger wohl anstünde. Nur einen Kleinkrieg. Gehen wir zur nächsten Vitrine.